



# Entomologische Rundschau

„Die Entomologische Rundschau vereinigt mit der Societas entomologica bilden die Textblätter zur Insektenbörse.“

29. Jahrgang.  
No. 23.  
Samstag, 7. Dez 1912.

Herausgeg. von **Dr. Karl Grünberg**, Zoolog. Museum, **Berlin**.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn **Dr. Karl Grünberg**, Zoologisches Museum, Berlin N. E. Invalidenstrasse 43, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wolle man sich an die Expedition der Entomologischen Rundschau: Stuttgart, Poststrasse 7, wenden.  
Fernsprecher 5257.

Die Entomologische Rundschau und Societas entomologica erscheinen als Textblätter je 2mal im Monat, die Insektenbörse wöchentlich. **Abonnementspreis** der vereinigten Zeitschriften pro Vierteljahr innerhalb Deutschlands und Oesterreichs **Mk. 1.50**, für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits ist Stuttgart. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

## Tropische Reisen

IV.

### Muzo.

das Land der schönsten Smaragde und Schmetterlinge.

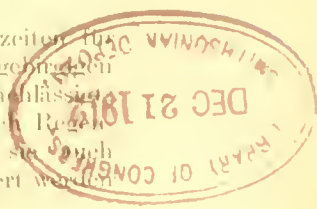
Von *A. H. Fassl*.

Muzo, welch' Zauberwort für den Schmetterlingsfreund, der die blaue Pracht eines *Morpho cypris* bewundert, von dessen greller Schönheit auch der Laie entzückt ist. Und wie einzig schön stellt man sich den Urwald belebt von so herrlichen Geschöpfen vor, aber wie ganz verschieden ist der weltberühmte Fundort in Wirklichkeit von den Erwartungen, die man sich im allgemeinen von einem solchen Schmetterlingsparadiese macht. Seit Jahrzehnten kommen tausende und aber tausende von Indianern gesammelte Lepidopteren als Muzo-Falter in den Handel; verschiedene Zwischenhändler in der Columbischen Hauptstadt Bogota befassen sich mit dem Aufkaufen der Ausbeuten, die von den Eingeborenen meist mehrere Tagereisen weit hergebracht werden, freilich zum Teil aus faunistisch ganz anderen Gebieten, besonders den Llanos des Ostens, oder den kalten, hochandinen Regionen stammen. Daß diese Fundortsmischungen dann zu mancherlei Konfusionen bezüglich der richtigen Lokalität vieler Columbischen Falter führten, ist schon an anderer Stelle mehrfach erwähnt worden. Das eigentliche Gebiet um Muzo liegt bereits ganz in der heißen Zone, also unter 1000 m Seehöhe und

hat eine ziemlich gleichmäßige Falterfauna in dem weiten zum Teil von Weißen noch niemals besuchten Urwaldgebiete, das sich von dem Dorfe Muzo südwärts über La Palma bis Paine, östlich fast bis an den Magdalenaenstrom bei Honda und nordwärts den Rio Carare entlang erstreckt.

Ich habe von Bogota aus drei Reisen in jenes Gebiet unternommen. Die erste auf dem ziemlich erträglichen Wege, der neu angelegt wurde und bis zur Smaragdmine führt, dabei von Bogota aus bei Carmen de Carupa den westlichen Kamm der Cordillere bei 3300 m Höhe übersetzt und dann sich allmählich über Coper (1000 m), Villamizar (750 m) über die Panna (1300 m) nach Muzo (800 m) hinabzieht. Gelegentlich der zweiten Reise benützte ich einen anderen Rückweg und zwar den Rio Minero aufwärts über Paine (900 m), dem hohen Paramo von San Cajetano (3500 m) und über Cogna. Die dritte Reise in Begleitung meines Sammlers Otto G a r l e p p führte über das Salzbergwerk Zipaguira (2500 m) nach Pacho (2000 m), Penon, Topaipi, Carmen de Jacobi (900 m), Gramal (700 m) und nach mancherlei Irrfahrten in dem wilden Urwaldgebiete zwischen Muzo und dem Magdalenaenstrom auf dem früheren Wege nach Bogota zurück.

Alle diese Reisen waren wahre Marterzeiten für Menschen und Tiere. Die Wege in diesem gebirgigen Waldgebiete sind meist aufs äußerste vernachlässigt, die Flüsse fast stets unüberbrückt und nach Regengüssen oft so reißend und schnell, daß sie auch mit Reittieren nur unter Lebensgefahr passiert werden



konnen. Die Ansiedelungen sind sehr zerstreut und (wenig) ähnlich Unterkunft und etwas halbwegs (weniger) ist auch für gutes Geld meist nicht zu haben. Dazu kommen noch die Insektenplagen, andere Krankheiten und eine schier unerträgliche Temperatur, was dem Summler hier das Leben recht erleiden kann, wozu schließlich auch noch die schroffe ablehnende Haltung der eingeborenen Indianer den Fremden gegenüber wesentlich beiträgt.

Meine erste Muzo Reise endete mit einem schweren Fieber, das mich, nach Bogota zurückgekehrt, viele Wochen lang aufs Krankenbett warf. Auf der zweiten Reise war mein Diener in den Fluten des Rio blanco bei Paime beinahe ertrunken, als er von der starken Strömung erfaßt, den Schweif meines Reittieres losließ und abwärts in einen Strudel getrieben wurde. Noch im Versinken sah ich den Wackeren meine Schmetterlingskiste über Wasser halten, und gedachte wehmütig meiner darin enthaltenen schonen Agrias; da spülte ihn eine mitleidige Welle samt seinem Bündel an einen großen Stein, von wo aus mir die Rettung mittels des Leitseiles meines Mantieres gelang.

Noch mehr Widerwärtigkeiten brachte die dritte Reise. Sie begannen gleich im Anfange, als ich mit meinem Sammler G a r l e p p bei Pachó (2200 m) also noch vor Eintritt in die heiße Zone, für einige Zeit Halt machte, um die dortige Insektenfauna zu studieren. Eines Morgens schauten wir uns nämlich mit eigenartig veränderten Gesichtern an. Nase, Kinn und Wangen des Gegenüber waren geschwollen, und lösten einen schmerzlichen Hautreiz aus, im späteren Verlaufe bildeten sich juckende Blüten und Aufblähungen der Haut; wir standen ratlos der Sache gegenüber, und vermuteten verschiedene Umstände, so auch eine Vergiftung durch Raupenhaare als Entstehungsgrund des Übels; bis unser indianischer Hauspatron uns dahin aufklärte, daß wir die unvermutete Bekanntschaft mit einem giftigen Baume, dem Chiraco (auch Caspi oder Compadre genannt) gemacht hatten, den er uns dann auch zeigte. Der eschenartige, ziemlich häufige Urwaldbaum gehört nur der gemäßigten Zone an, und die Berührung des grauen rissigen Stammes oder der gefiederten, akazienartigen Blätter erzeugt die sehr schmerzhaft Hautentzündung, die oft von Fiebererscheinungen begleitet ist. Als wirksames Heilmittel verriet uns der indiansche Hauswirt am Feuer versengte Blätter der Yuccastaude, deren ausschwitzendes Oel das Weitergreifen der Entzündungen verhindert. An den bereits infizierten Stellen löst sich die Haut nach etwa 8 Tagen ab und hinterläßt stellenweise blattennarbenartige Vertiefungen.

Im weiteren Verlaufe dieser Reise wurde dann auch mein Sammler G a r l e p p vom Fieber erfaßt. Auch er, der schon 20 Jahre fast ununterbrochen in tropischen Amerika lebte und eine schier unverwundliche Gesundheit besaß, war dem türkischen Klima dieses Landes nicht gewachsen.

Schon auf dem Heimwege von dieser Tour be- (oben) gibt das Mantier mit dem Gepack vom Wege (oben) eine kostbare Flaschen mit den gesammelten Reptilien, Strahlen etc. gingen dabei sämtlich in

Trümmer. Andern Tages büßte ich dann mein eigenes Reittier ein; es fiel von dem schmalen Wege einen mit Sträuchern bewachsenen Abhang hinunter, überschlug sich und kam schließlich auf mich zu liegen, aufgehoben von den aus der Schlucht heraufragenden Aesten eines starken Urwaldbaumes. Während mich mein Freund Garlepp und die begleitenden Indianer unverletzt aus dieser mißlichen Lage befreiten, hatte meine treue Mula so schwere innere Verletzungen erlitten, daß ich in Muzo mir unverzüglich ein neues Reittier kaufen mußte.

Muzo selbst ist 800 m hoch in einem Talkessel, umgeben von hohen Gebirgsurwäldern gelegen. Die Behausungen sind in den aus spanischer Zeit übriggebliebenen Ruinen untergebracht, die notdürftig überdeckt sind. Die Kirche ist verfallen; Wege und Höfe starrten von Schlamm und Unrat, und die Menschen leben ein phlegmatisches, träges Dasein. Als ich zum ersten Male (an einem Sonntagabend) in Muzo einritt, herrschte eben eine Epidemie des gelben Fiebers dort. Ich bekam fast nur von Maisbier betrunkene johlende und taumelnde Gestalten zu sehen, aber von hinten aus den dunklen Baracken heraus hörte ich ab und zu das Gestöhn der Kranken. Dabei existieren weder Doktor noch Apotheke in Muzo. Als ich mich zwischen Hütten, Ruinen und Bananenpflanzungen unvermutet auf den Friedhof verirrete, fiel mir die große Menge neuer Kreuze und frische ausgehobener, auffällig flacher Gräber auf, nebst einem penetranten Verwesungsgeruch, der zum schleunigsten Rückzuge mahnte. Und das alles in nächster Nähe menschlicher Wohnungen und mitten zwischen Bananenpflanzungen. Natürlich wurde mir in meiner Posada versichert, die Sache sei gar nicht schlimm. Man schwächt derartige Verhältnisse einem Fremden gegenüber immer auf ein Minimum ab; die Leute kalkulieren ganz richtig, daß ein dort reisender Europäer immer zumindest etwas Barmittel besitzt, und wollen ihn durch Verschweigen der wahren Tatsachen zum längeren Verweilen in ihrer beschaulichen Häuslichkeit ermutigen.

Einen viel freundlicheren Eindruck als das Dorf Muzo machte auf mich die berühmte Smaragdmine, die drei Stunden unterhalb desselben liegt, dort wo auf der Lidstonschen Karte irrtümlich das Dorf eingetragen ist, also am linken Ufer des Rio Minero. Die Mine scheint schier unerschöpflich an den edlen Kristallen zu sein und es wird wohl oft nur aus dem Grunde mit verringerter Arbeitskraft gearbeitet, um einer Überproduktion vorzubugen und den Kurs der Steine auf dem Weltmarkt zu halten. Schon nach dem Überschreiten des Mineroflusses, das jetzt durch eine moderne Brücke ermöglicht wird, betreten wir ein enges Tal, in dessen Tonschiefern in Quarzadern eingebettet die Smaragde lagern, fast 2 Stunden zieht sich dieses meist bewaldete Seitental gegen Westen, und am jenseitigen Ufer erblicken wir schon von weitem die weißen mehstöckigen Beamtengebäude mit den roten Ziegeldächern und dicht dahinter die mächtige dunkelgraue Halde, wo durch Ausnützung einer weithergelenteten Wasserkraft das von indianischen Peonen gebrochene, halbverwitterte Gestein geschlemmt und gewaschen wird. Alles

ist Tagbau; als beste Stelle dieser im Besitze des Staates befindlichen Mine gilt eine Ader, in der ausgesprochen dunkelgrüne Smaragde gefunden werden. Bei meinem mehrmaligen Besuche wurde ich von dem Direktor der Mine und den Beamten stets sehr gastfreundlich empfangen und hatte persönliche Gelegenheit, mich von dem immensen Smaragdreichtume des Bodens zu überzeugen, indem man besonders nach einem Regen verschiedentlich die grünen Kristalle aus dem dunklen Tonboden hervorstülzen sieht.

Leider war es mir nicht gestattet, auch nur einige wertlose Stücke für meine Mineraliensammlung mitnehmen zu können, da Columbische Smaragde mit deren Ausfuhr Staatsmonopol sind. Trotz aller Kontrolle durch Visitatoren und Beamte die den ganzen Rayon stundenweit um die Mine absperren und jeden Passierenden, der nicht mit einem Zertifikat von der Minendirektion versehen ist, auf das peinlichste visitieren, kommen eine Menge Kristalle unter das Volk und werden besonders den Fremden scherzweise als „grüne Käfer“ angeboten. Ich hörte sagen, daß dies oft auch nur Fallen wären, um den Käufer einer strafbaren Handlung zeihen und auf Grund dessen dann Erpressungsversuche ausüben zu können. Auch die das Land verlassenden Fremden und deren Gepäck sollen in den Hafenstädten einer Durchsuchung in bezug auf Smaragde unterzogen werden, doch scheint es sich hier wohl nur um Stichproben zu handeln, da dies weder bei mir noch meinen Bekannten vorgekommen ist.

Nach diesen einleitenden Worten über Muzo komme ich nun zur Schilderung einer kurzen Übersicht der dortigen Lepidopterenfauna. Der ungeheure Artenreichtum der hier heimischen Falter, der von wenigen anderen Punkten der Erde übertroffen werden dürfte, hat wohl in erster Linie seinen Grund in der großen Ausdehnung eines dichten, fast unbewohnten Urwaldes, der sich über hohe Gebirge und von vielen Fluß- und Bachläufen durchzogene Täler in Höhen zwischen 400 bis 1200 m erstreckt und stellenweise Verbindungen bis in die kalten Wälder der Hochkordillere besitzt: die Kämme der beiden über die Wolken hinausragenden Zentral- und Ost-Kordilleren bilden dabei einen wesentlichen Schutz gegen das Eindringen kalter Winde, besonders auch der empfindlichen Seebrise des pazifischen Ozeans. Und nicht umsonst spricht man von dem heißen Talkessel („olla“ = Topf), in welchem Muzo liegt. Dazu verteilen sich die Regen und Gewitter hier mehr auf die Nachtzeit, während der Tag, besonders der Vormittag, meist sonnenklar ist. Ich glaube, daß derartige Witterungsverhältnisse den Flug und die Lebenstätigkeit und folglich auch die regelmäßige ungestörte Fortpflanzung sowohl der Tagfalter durch sonnige Tage einerseits, wie auch der Heterocerer durch das trübe Nachtwetter andererseits wesentlich in günstigem Sinne zu beeinflussen imstande sind.

Ich habe an anderen Stellen wie z. B. im Osten Kolumbias wochenlang auf einen Sonnenblick gewartet, oft regnete es in der bekanntlich so falterreichen Regenzeit tagelang ununterbrochen, doch selbst bei nur leicht bedecktem Himmel fliegen manche Tagfaltergattungen meist gar nicht und ich konnte mich

der Ansicht nicht verschließen, daß diese kurzlebigen Tiere wohl oft dahinstarben, ohne ihren Lebenszweck erfüllt zu haben. Wie zur Ironie heitern sich dann in solcher Zeit meist die Abende auf, und es folgen klare, kalte Nächte, die wiederum den Nachtfalterflug nicht begünstigen. Bei Muzo hatte ich nun meist jenes ideale Sammelwetter, das uns buchstäblich oft Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ, so daß kaum die Zeit zum Präparieren und Verpacken übrig blieb und uns nur während der heißesten Mittagszeit eine kurze Stunde Schlaf gegönnt war. Im Jänner und wieder im August erreichen die Flüsse des Gebietes (Minero, Aldana, Cantino, Villanizar usw.) ihren tiefsten Wasserstand. Die Hitze steigt dann fast bis zur Unerträglichkeit, und in diesen Monaten besonders betreiben eine Anzahl Indianer professionsmäßig den Fang der Falter an den Ufern und Sandbänken der Flüsse. Für einen europäischen Sammler ist es eigentlich recht wenig verlockend, diese so sehr abgesammelten Jagdgründe, aus denen schon Hunderttausende von Schmetterlingen nach Europa kamen, zu besuchen, abgesehen davon, daß das Gebiet höchst gesundheitsgefährlich ist und auch nicht den anspruchslosesten Lebensbedarf genügt. Ein Hauptfaktor jedoch, der mich nach Muzo zog, war der Heterocererfang mit Licht und Köder, denn die Nachtfalterfauna kennt man bis heute noch sehr unvollkommen. Auch das Fehlen kleinerer Tagfalter in den Indianerausbeuten und die allgemein schlechte Qualität derselben bestimmte mich, einmal dort selbst eine gute Kollektion zusammen zu bringen; schließlich vertraute ich noch ein wenig meinem guten Glücksterm in Sammel, eingedenk des Ausspruches eines alten Berliner Nimrods auf unserem Gebiete der Jägerei, welcher behauptete, daß ein eifriger und fleißiger Sammler auch aus der „ausgeflöteten“ Gegend noch etwas Gutes zu holen wisse.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Phaneropteride aus Neu-Guinea.

Von E. Giglio Tos, Torino.

Gen. Aphroptera Bol.

1. *Schultzei* n. sp. ♂. Viridis, antennis fuscis, abbido remote quinque articulatis, articulis 2 basalibus viridibus. Elytra lata, duplo et dimidio longiora quam in medio latiora, area discoidali irregulariter reticulata, venis sanguineis. Alae hyalinae apice virescenti. Femora omnia apicem versus subtus margine antico 3-4 spinuloso. Tibiae anticae subtus margine antico 4 margine postico 2 spinuloso (praeter spinam apicalem), tibiae intermediae subtus margine antico 5 margine postico 3 spinuloso. Lamina supraanalis deorsum incurvata, crassa, medio late depressa, margine postico utrinque sinuato, medio in lobum late rotundatum producto. Cerci basi crassiusculis, apicem versus attenuati, incurvi, apice ipso acutissimo, fusco. Lamina subgenitalis lata, subtus tumescens, nitida, apice in processum latum, sulcatum, truncatum, stylis destitutum, a cercis amplexum, a lamina supraanali partim obtectum producto.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Fassl Anton Heinrich

Artikel/Article: [Tropische Reisen IV. Muzo. das Land der schönsten Smaragde und Schmetterlinge. 147-149](#)